



Henning Börm. *Westrom: Von Honorius bis Justinian.* Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 2013. 240 S. ISBN 978-3-17-023276-1.



Reviewed by Ulrich Lambrecht

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2013)

H. Börm: Westrom

Der Gedanke an das „Ende“ Roms ist gewöhnlich mit zwei Zäsuren verknüpft: mit einer chronologischen, dem Jahr 476, als der letzte weströmische Kaiser abgesetzt wurde, und mit einer geographischen, die für den Zeitraum ab 395 oft fraglos von einer Zweiteilung des Römischen Reiches in eine West- und eine Osthälfte ausgeht. Zumindest eine dieser Zäsuren, die chronologische, scheint für Henning Börm in seiner Monographie mit dem bis weit ins 6. Jahrhundert ausgreifenden Überblick zur Geschichte des spätromischen Westens keine Rolle zu spielen. Auch in anderer Hinsicht kann man erkennen, dass es sich nicht um eine bloße Reprise der Ereignis- und Strukturgeschichte der letzten Phase weströmischer Geschichte handelt, für die man sich Absatz unter Studenten erhofft, die grundsätzliche Orientierung auf diesem Gebiet suchen, sondern dem Buch ein durchaus eigenständiger Zugriff auf den behandelten Zeitabschnitt zugrunde liegt, der sich aus Börms Forschungsinteressen ergibt.

Nach der Vorstellung des für die behandelte Zeit verfügbaren Quellenmaterials führt Börm durch ei-

nen Überblick zur Geschichte des römischen Westens im 4. Jahrhundert zu seinem Thema hin, das er sodann in zunächst fünf chronologisch orientierten Kapiteln bis 568 abhandelt. Hiervon entfallen vier äußerlich konventionell unterteilte Kapitel auf den Zeitraum von 395 bis 476: Ein Kapitel mit Stilicho im Mittelpunkt reicht bis zur Veränderung Roms durch Alarichs Goten im Jahre 410, das nächste steht im Zeichen der Feldherren Constantius (III.) und Bonifatius, unterbrochen von der mit dem Übergang der Kaiserwürde von Honorius auf Valentinian III. verbundenen Krise, sodann folgen ein dem Heermeister Aëtius als Hauptperson gewidmetes Kapitel sowie eine Darstellung der Schlussphase des weströmischen Kaisertums nach dem Ende der theodosianischen Dynastie bis 476.

Die in diesen Kapiteln dargebotenen Inhalte lassen auch den wenig informierten Leser nicht in einer Fülle von Einzelheiten versinken. Dies erscheint als ein nicht zu unterschätzender Nachteil der in größerem Maße auf politische und kirchliche Ereignisgeschichte ausgerichteten Darstellung von Ingemar Künig, *Die Spätantike*, Darmstadt 2007, einer Einführung, die S. 73â110,

wenngleich unter Einbeziehung Ostrogoths, den Zeitraum von 395 bis 476 behandelt. , sondern schaffen Orientierung: Dies betrifft im Kleinen zum Beispiel die allmählichen Verschiebungen im Kräfteverhältnis zwischen dem Westen und dem Osten des römischen Reiches zugunsten des Ostens, die Kriterien für die Einmischung des Ostens in Angelegenheiten des Westens, die Abhängigkeit der Kaiser von ihren Feldherren und daraus resultierende Maßnahmen, die Bemühungen der Heermeister, sich unentbehrlich zu machen und so ihre prekäre Stellung abzusichern, sowie Rivalitäten zwischen den je eigene Ziele verfolgenden Militärs und Parteibildungen am Hof, in die die Kaiser, ihre Angehörigen und das Hofpersonal einbezogen wurden.

Büchlers zweifellos bedeutendster für Orientierung sorgender Aspekt aber besteht in der prominenten Herausstellung des Bürgerkriegsgedankens, unter dem er den Umgang der Beteiligten miteinander betrachtet und den er in der Gegenüberstellung von Völkerwanderung oder Bürgerkrieg? zum Ende der die Zeit bis 476 behandelnden Kapitel abschließend reflektiert. Dabei nimmt er explizit gegen die in letzter Zeit wieder mehr in den Vordergrund getretenen exogenen Faktoren als Ursache für das Ende des weströmischen Reiches Vgl. Peter Heather, *The Fall of the Roman Empire*, London 2006 sowie Bryan Ward-Perkins, *The Fall of Rome and the End of Civilization*, Oxford 2006; zu beiden Werken die Rezension von Udo Hartmann, in: *H-Soz-u-Kult*, 09.07.2007, (09.09.2013). Stellung und integriert stattdessen die wandernden Verbände gerade in ihrer Funktion als *foederati* in das Bürgerkriegsgeschehen, indem er den verfeindeten Gruppen innerhalb der römischen Oberschicht selbst die Verantwortung dafür gibt, diese Verbände in die Auseinandersetzungen hineingezogen zu haben, da sie sich ihrer Kampfkraft bedienen wollten (S. 116). Mit dem Bürgerkriegsparadigma rückt Büchler einen Leitgedanken in den Mittelpunkt, der angesichts verfeindeter innerer römischer Gruppierungen manche widersprüchlich wirkenden Aktionen der Heermeister sowie der Westgoten, Vandalen, Sueben und Hunnen zu erklären und in Zusammenhang zu stellen vermag, ohne dass man auf eine Bedrohung von außen rekurren muss. Diese Deutung zeugt von tiefem Verständnis für die genuin römische Sichtweise und Mentalität.

Nach den vier Kapiteln, die den Zeitraum von 395 bis 476 behandeln, widmet Büchler der sogar etwas längeren Periode von 476 bis 568 nur noch ein einziges Kapitel. Darin zeigt sich, dass er diesem Zeitabschnitt mit der Herrschaft erst Odoakers, dann der Ostgoten in

Italien, den Kriegen Justinians im Westen und deren Folgen in seiner Darstellung trotz des Untertitels seines Buches nicht dasselbe Gewicht wie den vorausgehenden Jahrzehnten gibt, sondern vielmehr Kontinuitätslinien herausstellen will, die mit dem häufig als Einschnitt angesehenen Jahr 476 keineswegs abgebrochen waren. Beispielsweise war durchaus nicht klar, dass nach der Unterbrechung 476 bzw. 480 nicht doch noch einmal ein weströmischer Kaiser erhoben werden konnte: In diesem Sinne interpretiert Büchler neu und recht plausibel die 498 durch Anastasius erfolgte Rücksendung der kaiserlichen Insignien an den italischen Machthaber Theoderich. Ausführlich entfaltet der Autor den Gedanken in Henning Büchler, *Das weströmische Kaisertum nach 476*, in: Henning Büchler / Norbert Ehrhardt / Josef Wiesehöfer (Hrsg.), *Monumentum et instrumentum in scriptum*. Beschriftete Objekte aus Kaiserzeit und Spätantike als historische Zeugnisse. Festschrift für Peter Wei zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2008, S. 47-69. ; bisher galt diese Geste als für den Ostgotenkönig gedachte Anerkennung einer kaiserlichen Stellvertreterfunktion im Westen. Insgesamt erfüllt dieses Kapitel ähnliche Funktionen wie Büchlers Einstieg mit dem Überblick zum 4. Jahrhundert. Für Büchler endet die Geschichte Westroms erst mit der Abschaffung des weströmischen Hofes durch einen Rechtsakt, die *constitutio pragmatica* Justinians von 554. Diese Maßnahme stellt sich augenscheinlich als Revision der letztlich auf das Mehrkaisertum zurückgehenden Auseinanderentwicklung der beiden Reichsteile dar, freilich unter dem umgekehrten Vorzeichen einer Präponderanz des Ostens, die ja durch das Mehrkaisertum sich erst hatte ergeben können. Dass der Osten unter diesen Bedingungen die politische Lage im Westen nicht sonderlich souverän einschätzte, zeigte im Jahre 568 der Einmarsch der Langobarden in Italien.

Auf den chronologischen Teil folgt ein Block mit fünf kürzeren systematischen Kapiteln, die diverse strukturgeschichtliche Gesichtspunkte abhandeln: Kaisertum und Hof, Reichsverwaltung, Armee, Wirtschaft und religiöse Entwicklungen. Sie bringen notwendige Ergänzungen im Interesse einer ganzheitlichen Betrachtung des behandelten Zeitraums und unterstützen das Verständnis durch die Möglichkeit, Einzelmaßnahmen in bestimmte Strukturvoraussetzungen einzuordnen. Dabei bietet Büchler durch Rekurs bis ins 2. und 3. Jahrhundert, bei Bedarf bis Augustus Einsichten, die die Leitlinien herausstellen und das Zurechtfinden in den Ereignissen des 5. und 6. Jahrhunderts erleichtern. Den Abschluss bilden ein kurzer Ausblick bis zur Kaiser-

krÄ¶nung Karls des GroÄen und ein Anhang mit Zeittafel, nÄ¼tzlichem Glossar, Literaturverzeichnis, knappen Anmerkungen und Register.

Diese EinfÄ¼hrung in die westrÄ¶mische Geschichte des 5. und 6. Jahrhunderts ist zuverlÄ¶ssig fundiert, nicht zuletzt in BÄ¶rms eigenen Forschungen Vgl. sein Literaturverzeichnis S.Ä 199â216, hier S.Ä 200f. , die es ihm ermÄ¶glichen, ZugÄ¶nge zu dem behandelten Zeitabschnitt mit selbst erarbeiteten Elementen zu markieren. Um dies nachzuvollziehen, lohnt sich ein Blick in die â durchweg knappen â Endnoten. Sie lassen erkennen, dass BÄ¶rm in Darstellung und Argumentation auf neuestem Forschungsstand operiert, die wesentliche Literatur kennt und eingearbeitet hat und vor allem sich zu ihr auch positioniert, wenngleich im Rahmen einer solchen EinfÄ¼hrung keine eingehende Auseinandersetzung mÄ¶glich ist, sondern kurze Hinweise genÄ¼gen mÄ¶ssen. Vgl. etwa die Bemerkungen zu Tido JanÄen, Stilicho. Das westrÄ¶mische Reich vom Tode des Theodosius bis zur Ermordung Stilichos (395â408), Marburg 2004 (S.Ä 221, Anm. 17); Werner LÄ¼tkenhaus, Constantius III. Studien zu seiner TÄ¶tigkeit und Stellung im Westreich 411â421, Bonn 1998 (S.Ä 222, Anm. 4); Timo Stickler, AÄ¶tius. GestaltungsspielrÄ¶ume eines Heermeisters im ausgehenden WestrÄ¶mischen Reich, MÄ¼nchen 2002 (S.Ä 223, Anm. 25); Dirk Henning, Periclitans res publica. Kaisertum und Eliten in der Krise des WestrÄ¶mischen Reiches 454/5â493 n. Chr., Stuttgart 1999 (S.Ä 225, Anm. 1 u. 7â8; S.Ä 226, Anm. 37); Friedrich Anders, Flavius Ricimer. Macht und Ohnmacht des westrÄ¶mischen Heermeisters in der zweiten HÄ¶lfte des 5. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 2010 (S.Ä 226, Anm. 23); Mischa Meier, Anastasios I. Die Entstehung des By-

zantinischen Reiches, Stuttgart 2009, sowie ders., Ostrom â Byzanz, SpÄ¶tantike â Mittelalter. Äberlegungen zum âEndeâ der Antike im Osten des RÄ¶mischen Reiches, in: Millennium 9 (2012), S.Ä 187â254 (S.Ä 228, Anm. 31); Helmut Schneider, Das Ende des Imperium Romanum im Westen, in: Richard Lorenz (Hrsg.), Das VerdÄ¶mmern der Macht. Vom Untergang groÄer Reiche, Frankfurt am Main 2000, S.Ä 26â43 (S.Ä 230, Anm. 9). Daher liegt in der Darstellung nicht gleich auf der Hand, dass BÄ¶rm fÄ¼hrende MilitÄ¶rvertreter mit Zugang zur Verwaltung und zum Hof wie Constantius (III.), AÄ¶tius und Ricimer hinsichtlich ihrer Verantwortung fÄ¼r die Desintegration des westrÄ¶mischen Teilreiches in der Regel negativer beurteilt als die Autoren der diesen Personen gewidmeten Monographien. BÄ¶rm lÄ¶sst seine Quellenkenntnisse einflieÄen und nutzt neben der Forschungsliteratur auch die einschlä¶gigen HandbÄ¼cher und einige VerÄ¶ffentlichungen renommierter Althistoriker fÄ¼r breitere Leserkreise. Vgl. beispielsweise eine Reihe von BeitrÄ¶gen bei Mischa Meier (Hrsg.), Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem GroÄen, MÄ¼nchen 2007. Äber viele Ereignisse und PhÄ¶nomene des behandelten Zeitraums sind angesichts der Quellenlage keine absolut sicheren EinschÄ¶tzungen mÄ¶glich. Dem wird BÄ¶rm in jeder Hinsicht durch gegebenenfalls vorsichtige, letzte Verbindlichkeit ausschlieÄende Formulierungen gerecht. Dabei nutzt er jedoch in verantwortungsvoller Weise den ihm gerade hierdurch verfÄ¼gbaren Spielraum, zu Einzelheiten wie auch zu strukturierenden Leitlinien eigene Anschauungen zur Geltung zu bringen, so dass sein Äberblick zur westrÄ¶mischen Geschichte von Honorius bis Justinian durchaus individuell geprÄ¶gt ist.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Ulrich Lambrecht. Review of BÖrm, Henning, *Westrom: Von Honorius bis Justinian*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2013.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=40284>

Copyright © 2013 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.